

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern e. V.
www.raa-mv.de

Text und Redaktion Dr. Margit Maronde-Heyl, Uta Rüchel

Gestaltung type four, Christiane Vogt, Rostock, www.typefour.de

Druck Henryk Walther, Papier- und Druck-Center Neubrandenburg, www.walther-druck.de

1. Auflage 2011

©Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern e. V., 2011

Die Rechte für die abgebildeten Fotos liegen bei: Regionale Schule „Ernst-Moritz-Arndt“, Greifswald.

Die Rechte für das gemalte Sprachporträt liegen bei: RAA M-V e. V.

Für die Bereitstellung der Broschüre im Internet wurden die Gesichter abgebildeter Personen anonymisiert.

KONTAKT

RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Fachberatungsstelle M-V „DaZ in der Schule“
Am Melzer See 1
17192 Waren (Müritz)

Telefon: 03991 / 66 96 0

Telefax: 03991 / 66 96 11

E-Mail: daz@raa-mv.de

Internet: www.daz-mv.de



Diese Publikation wurde aus Mitteln des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern gefördert.

VORWORT

Armenisch, Bulgarisch, Deutsch, Ewe, Farsi und Russisch, Polnisch, Englisch oder Türkisch: Schülerinnen und Schüler in Mecklenburg-Vorpommern sprechen viele Sprachen. 2010 haben Lehrerinnen von zehn Schulen genau untersucht, welche Sprachen ihre Schülerinnen und Schüler sprechen. Sie kamen auf 31 verschiedene Herkunftssprachen.

Dieser Praxisbaustein zur Mehrsprachigkeit eröffnet eine Reihe von Handreichungen zur Sprachbildung und für den Unterricht Deutsch als Zweitsprache. Das jeweilige Thema wird an einem Beispiel aus der Schulpraxis vorgestellt und mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen ergänzt.

Ein Serviceteil mit Kopiervorlagen für Ihre Schul- und Unterrichtspraxis soll Sie in Ihrer alltäglichen Arbeit unterstützen.

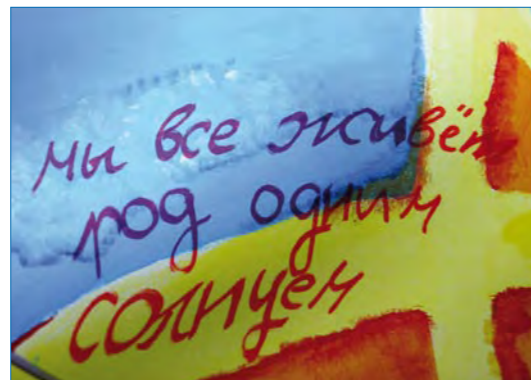
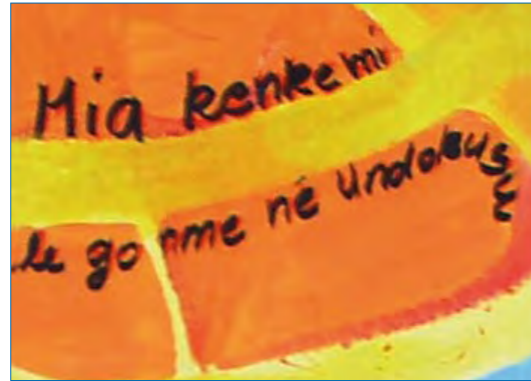
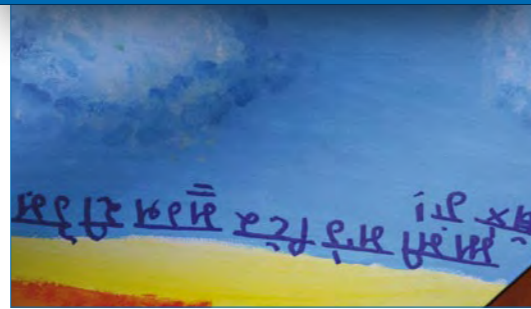
Dieser Praxisbaustein möchte Ihnen Anregungen geben, wie Sie Mehrsprachigkeit als Ressource an Ihrer Schule positiv hervorheben können. Das Heft ist ein Plädoyer für den bewussten Umgang mit Mehrsprachigkeit an Ihrer Schule im Unterricht und Schulalltag.

Wir danken der Regionalen Schule „Ernst-Moritz-Arndt“ in Greifswald für ihre Unterstützung bei der Dokumentation des Praxisbeispiels.

Margit Maronde-Heyl

RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Fachberatungsstelle M-V „Deutsch als Zweitsprache in der Schule“



INHALT

Mehrsprachigkeit und Schulkultur in Mecklenburg-Vorpommern

- 6 **»Wir leben alle unter derselben Sonne«**
Eine Greifswalder Schule integriert Mehrsprachigkeit:
Dokumentation eines Praxisbeispiels
Uta Rüchel
- 6 **Infokästen**
Margit Maronde-Heyl
- 6 Erfassen von Mehrsprachigkeit
- 8 Durchgängige Sprachbildung
- 9 Niveaubeschreibungen Deutsch als Zweitsprache
- 10 Aussetzen der Benotung
- 12 **Mit Sprachen leben**
Margit Maronde-Heyl
- 15 **Serviceteil**
- 15 Literaturliste Mehrsprachigkeit
- 16 Informationen zu weiteren mehrsprachigen Projekten in Schulen in M-V
- 17 Erfassungsbögen zur Mehrsprachigkeit von Schülern

»Wir leben alle unter derselben Sonne«

Eine Greifswalder Schule integriert Mehrsprachigkeit: Dokumentation eines Praxisbeispiels

Uta Rüchel

Eine Schule und zwanzig Sprachen. Hinter jeder verbirgt sich ein eigenes Universum. Näher kann die Welt nicht kommen. Doch wo findet Mehrsprachigkeit ihren Platz in einem Schulalltag, der bis zum Rand gefüllt ist?

An der Greifswalder Regionalen Schule „Ernst-Moritz-Arndt“ hatten einige Lehrerinnen eine Idee und haben daraus ein Projekt entwickelt. Alles begann damit, dass mehrere Schulen zusammengelegt wurden. Mit den neuen Schülerinnen und Schülern kamen auch Kinder, die mit anderen Sprachen als der deutschen aufgewachsen sind. Und es kam eine Lehrerin, für die das nichts Ungewöhnliches war. Im Gegenteil, Karola Lück unterrichtet seit vielen Jahren Deutsch als Zweitsprache. Für sie bringt Mehrsprachigkeit vor allem Vielfalt mit sich, die zunächst einmal wahrgenommen werden muss. So gestaltete sie 2006 eine Wandzeitung unter der Überschrift „Wir sprechen viele Sprachen“, mit der sie an ihrem neuen Arbeitsort erstes Interesse für den sprachlichen Reichtum, der im Alltag oft unentdeckt bleibt, weckte.

Doch so eine Wandzeitung ist kurzlebig, und die Schülerschaft wechselt schnell. Also dachten verschiedene Kolleginnen darüber nach, was sie darü-

ber hinaus tun könnten, um ihren Ansatz von integrativer Sprachförderung und mehr Chancengleichheit praktisch umzusetzen. Unterstützt wurden sie dabei von Margit Maronde-Heyl, die bei der RAA die Fachberatungsstelle M-V „Deutsch als Zweitsprache in der Schule“ leitet. Bei einem ihrer Besuche in der Ernst-Moritz-Arndt-Schule fragte sie nach, ob jemand einen Überblick habe, welcher Schüler eigentlich welche Sprachen spricht. Diese Frage ließ sich nicht sofort klären. Schließlich ist nicht jeder Schüler mit so genanntem Migrationshintergrund als solcher erkennbar, weder durch seinen Namen noch steht es ihm ins Gesicht geschrieben. Manche zeigen aufgrund ihrer Vorbildung in der Grundschule keine unüblichen Sprachabweichungen, die direkt darauf hinweisen, dass Deutsch nicht ihre Muttersprache ist. Oder aber sie wachsen zweisprachig auf, ohne dass ihr Umfeld davon Notiz nimmt, weil ein Elternteil Deutsch spricht und den Kontakt zur Schule hält, während der andere Elternteil eine andere bzw. noch eine weitere Sprache spricht. Die Hintergründe für das mehrsprachige Aufwachsen von Kindern sind vielfältig – ihre Eltern arbeiten in Greifswald in der Gastronomie oder an der Universität, warten auf die Genehmigung ihres Asyltrags oder sind um der Liebe willen gekommen.

Infokasten: Erfassen von Mehrsprachigkeit

Welche Sprachen die Schülerinnen und Schüler einer Schule sprechen, offenbart sich nicht auf den ersten Blick und ist unabhängig von der Staatsbürgerschaft oder dem Herkunftsland. Für das Erfassen der Mehrsprachigkeit stellt die Fachberatungsstelle M-V „DaZ in der Schule“ den Schulen auf ihrer Homepage unter Material/Mehrsprachigkeit zwei Abfragebögen zur Verfügung.

Erhebungsbogen „Bestandsaufnahme Sprachen“:

http://www.daz-mv.de/fileadmin/team/Handreichung/4_a_bestandsaufnahme_sprachen.pdf

Erhebungsbogen der Arndt-Schule:

http://www.daz-mv.de/fileadmin/team/Materialien/Erfassung_der_Mehrsprachigkeit_Arndtschule.pdf

Außerdem können auf der Homepage eine Beschreibung und Kopiervorlagen für das Erstellen von Sprachporträts heruntergeladen werden, die sich für die Arbeit mit allen Schülern in der Grund- wie in der Sekundarstufe eignen.

<http://www.daz-mv.de/Handreichung.17.0.html> (Kapitel 4c)

Eine Erhebung der Muttersprachen an nur 10 Schulen des Arbeitskreises „Deutsch als Zweitsprache an der Schule in M-V“ hat 2010 insgesamt 31 Sprachen ermitteln können. Dies sind: Albanisch, Arabisch, Armenisch, Aserbaidschanisch, Bulgarisch, Englisch, Ewe, Farsi, Französisch, Georgisch, Griechisch, Hindi, Inguschisch, Italienisch, Kasachisch, Kroatisch, Kurdisch, Moldawisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Punjabi, Rumänisch, Russisch, Serbisch, Spanisch, Türkisch, Ukrainisch, Ungarisch, Usbekisch, Vietnamesisch.

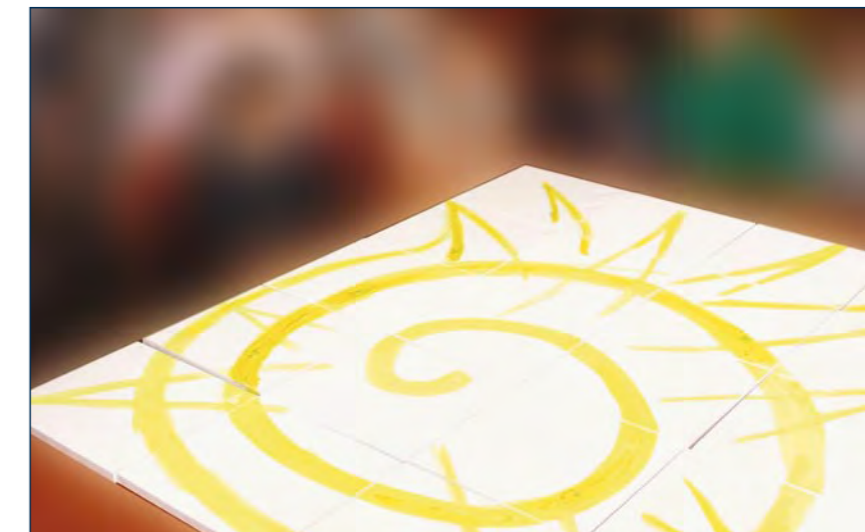
Um sich zunächst einmal einen Überblick zu verschaffen, erarbeitete Karola Lück für die Klassenleiter einen Erhebungsbogen, in dem alle Kinder namentlich erfasst werden sollen, die auf Grund ihrer familiären Herkunft außer Deutsch noch eine weitere Sprache sprechen und schreiben können. Damit waren alle Klassenlehrer eingebunden und wurden wie nebenbei für die **Mehrsprachigkeit** ihrer Schülerschaft sensibilisiert, was für die tägliche Arbeit ein großer Gewinn ist. Die Pädagogen der Greifswalder Regionalschule staunten nicht schlecht, als durch die Auswertung des Bogens klar wurde, dass es immerhin 20 Sprachen sind, die verschiedene Schülerinnen und Schüler aus ihrem Alltag mitbringen.

Ein Kunstprojekt zur Sprachenvielfalt

Dieser Schatz sollte nicht länger im Verborgenen ruhen, sondern nun geborgen und sichtbar gemacht werden. Eine gute Gelegenheit, weitere Kolleginnen in das Projekt mit einzubeziehen. Die beiden Kunstlehrerinnen Sabine Fichtner und Annett Harzdorf waren von Beginn an mit Engagement dabei. Eigenes Interesse und Neugier ließen sie nach einer Möglichkeit suchen, die entdeckte Vielfalt darstellen und anschließend ausstellen zu können. Doch welches Symbol eignet sich dafür am besten, wenn wirklich alle Kinder und alle Sprachen zu ihrem Recht kommen sollen? Sabine Fichtner dachte zunächst über ein Kunstprojekt zum Turmbau von Babel nach, welcher unvollendet bleiben musste, weil die Sprachverwirrung eine Verständigung unmöglich werden ließ. Verschiedene Ideen wurden geprüft und wieder verworfen. Schließlich fiel die Wahl auf das verbindende Symbol der Sonne, da sie überall und für jeden scheint, die Menschen ihre Strahlen genießen und ihr Leuchten als wärmend und beglückend erleben. Und weil die Sonne unweigerlich mit dem Himmel verbunden ist, war auch gleich ein gemeinschaftliches Hintergrundmotiv gefunden. Nun konnten die Kunstlehrerinnen verschiedene Vorschläge skizzieren. Den größten Zuspruch fand ihr Entwurf einer spiralförmigen Sonne als Zeichen von Wandel und Entwicklung. Damit das Gesamtkunstwerk am Ende nicht nur die verbindenden Gemeinsamkeiten aufgreift, sondern auch die Eigenheiten der beteiligten Schülerinnen und Schüler ihren Ausdruck finden, sollte das Gesamtbild sich aus 20 quadratischen, kleinen Leinwänden zusammensetzen. Jedes dieser Quadrate wurde von den Schülern individuell gestaltet, mit ein und demselben Satz in der jeweiligen Herkunftssprache ver-

sehen und so zu einem unverzichtbaren Puzzleteil für das große Ganze.

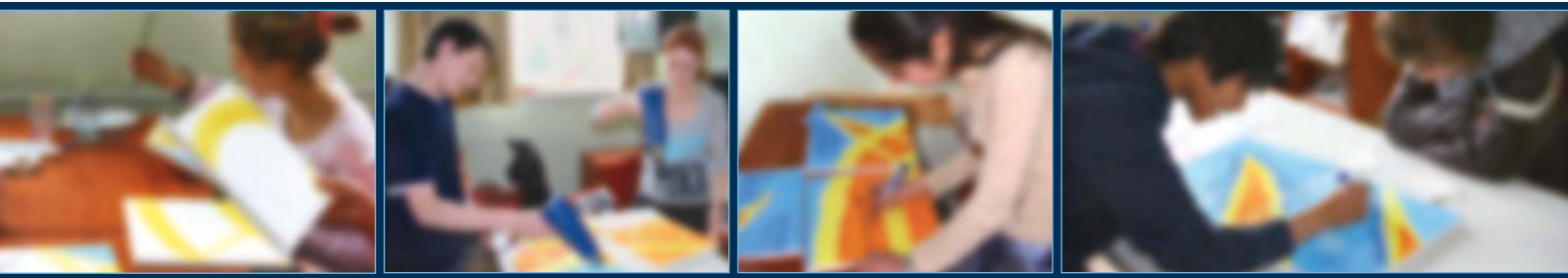
Gedacht, gesagt, getan. Das Kinderfest am 1. Juni war für Karola Lück und Annett Harzdorf ein willkommener und passender Anlass, im Kunstraum einen Workshop anzubieten. Dazu luden sie 20 Schülerinnen und Schüler ein, die 20 verschiedene Sprachen – einschließlich der deutschen Sprache – vertreten konnten. Sie besprachen mit ihnen im Vorfeld ihre Idee und einigten sich auf den Satz: Wir leben alle unter derselben Sonne.



Vorbereitung des Wandbildes

So beugten sich am internationalen Kindertag alle über ein kleines Leinwandquadrat und gestalteten ihren Teil der großen Sonnenspirale am Himmel in gelben, orangen und blauen Gouachefarbtönen. Dabei arbeitete jeder für sich, musste sich jedoch mit den Malern und Malerinnen der benachbarten Puzzleteile gut abstimmen, um die Übergänge – bei den Mittelteilen immerhin vier – anschlussfähig gestalten zu können. Nachdem die Farben getrocknet waren, bekam jeder einen dicken dunkelblauen Stift, um damit den vereinbarten Satz in seiner Muttersprache, Stammessprache, Regionalsprache oder Amtssprache des Mutterlandes auf sein Leinwandquadrat zu schreiben. Diejenigen, die ihre Muttersprache zwar sprechen, aber nicht schreiben können, da sie schon in Deutschland lebten, als sie die Schriftsprache erlernten, holten sich vorab Unterstützung von Zuhause.

Alle anderen waren froh, dass sie an diesem Tage einmal keine Unterstützung brauchten, weder von ihren Eltern noch von den Lehrern oder Mitschülern. Denn im Schulalltag bedürfen besonders diejenigen, die weit entfernt davon sind, sich in der



Mitten im Projekt: Malen mit vielen Farben – Schreiben in vielen Sprachen

deutschen Sprache Zuhause zu fühlen, Akzeptanz, Einfühlungsvermögen und Unterstützung. Nicht nur, weil der Unterricht ausschließlich in Deutsch stattfindet. Auch, weil Sprache das wichtigste Medium ist, mit dem Menschen sich untereinander verständigen. Sprache ist so etwas wie Heimat. Erst wenn ich mich in ihr auskenne, fühle ich mich Zuhause. Darum wünschen sich Reman aus dem Irak, Alex aus der Ukraine, Tatjana aus Kasachstan und Natasha aus Brasilien – vier der Schüler, die sich an dem Malprojekt beteiligten – nichts sehnlicher als schnell Deutsch zu lernen. Weil sie in Deutschland Fuß fassen, sich dort, wo sie leben, Zuhause fühlen wollen.

Sprachförderung im Schulalltag

Einzelne Projekte wirken inspirierend, reichen aber bei weitem nicht aus, um die Schüler ausreichend zu fördern. Da braucht es ein umfassendes Konzept, das sowohl integrativ, im Rahmen des Regel-

unterrichts, als auch additiv, im Rahmen ergänzenden Förderunterrichts, umgesetzt wird. Karola Lück weiß aus eigener Erfahrung wie aus Fortbildungen, dass der Schulerfolg mehrsprachig aufwachsender Schüler, für die Deutsch noch eine fremde Sprache ist, eng an ihre Sprachkenntnisse gebunden ist. Alex zum Beispiel ist ein guter Mathematiker. Doch die Lösung von Textaufgaben bereitet ihm Kopfzerbrechen, obwohl er alle dafür notwendigen mathematischen Lösungswege beherrscht. Einmal abgesehen davon, dass Textaufgaben häufig auch für Muttersprachler nicht eindeutig verständlich formuliert sind, lässt sich an diesem Beispiel gut erkennen, was Schüler wie Alex in einer solchen Situation vor allem brauchen: Beachtung, sprachliche Begleitung und gegebenenfalls einen Nachteilsausgleich. Das sind die drei wesentlichen Ansätze eines **integrativen sprachsensiblen Arbeitens**, wie es im Idealfall fächerübergreifend und durch alle Lehrkräfte zu praktizieren wäre.

Infokasten: Durchgängige Sprachbildung

Der Begriff der durchgängigen Sprachbildung bezieht sich auf das Sprachregister „Sprache der Schule“/„Bildungssprache“, das ein Schüler beherrschen muss, um erfolgreich in der Schule lernen zu können.

Alex aus dem Dokumentationsbeispiel hat als guter Mathematiker trotzdem keinen Erfolg in dem Unterrichtsfach gehabt, weil ihm z. B. für die Lösung der Textaufgaben sprachliche Voraussetzungen fehlten. Diese sind, anders als die Alltagssprachlichen Kompetenzen, die er als Seiteneinsteiger auch lernen muss, Elemente der Fachsprache und der Bildungssprache. In der Bildungssprache, die den Unterricht in der Schule prägt, werden andere sprachliche Strukturen verwendet als in der Alltagskommunikation. Ein Beispiel aus dem Mathematikunterricht der 5. Klasse kann dies verdeutlichen:

Textaufgabe: Familie Wolter leiht sich für ihren Umzug einen Kleintransporter. Am ersten Tag werden 125 Kilometer zurückgelegt, am zweiten 97 km. Für wie viele Kilometer muss bei der Ausleihfirma abgerechnet werden?

(Aus: Mathematik 5. Ausgabe 2006 für Regionale Schulen in Mecklenburg-Vorpommern. Westermann, S.32)

Für das Verstehen der Aufgabe muss ein Schüler das reflexive Verb „sich etwas leihen“ kennen, weiterhin Passivkonstruktionen wie „werden zurückgelegt“ beherrschen. Er muss „zurücklegen“ in der Bedeutung von „(eine Entfernung) fahren“ und nicht in der Bedeutung „etwas wieder an seinen ursprünglichen Ort bringen: z. B.: Leg das Lineal zurück“ oder in der Bedeutung „sparen“ kennen. Die Frage, die zur eigentlichen Rechenaufgabe führt, enthält eine weitere Passivkonstruktion mit Modalverb und setzt voraus, dass „abrechnen“ mit „bezahlen“ identifiziert wird und dafür als Antwort die Gesamtzahl der Kilometer addiert wird: Familie Wolter muss für 222 Kilometer bezahlen.

Fortsetzung Infokasten Durchgängige Sprachbildung

Die sprachlich komplexen Strukturen der Bildungssprache orientieren sich an der geschriebenen Sprache. Bildungssprache kann nicht nur durch additive Sprachförderung erlernt werden, sondern ist Gegenstand jeden Unterrichts und erfordert ein integratives sprachbildendes Konzept. Dies schließt einen sprachsensiblen Fachunterricht ein, aber auch die Entwicklung von Sprachlernnetzwerken wie das im Dokumentationsbeispiel beschriebene Paten- und Unterstützungssystem durch außerschulische Kooperationspartner, in diesem Falle Studierende der Universität Greifswald. Dies sind Elemente von „Durchgängigkeit“ auf der horizontalen Ebene.

Bildungssprache baut sich kumulativ über die vorschulische Erziehung, die Grundschule und die Sekundarstufe auf. Dies ist „Durchgängigkeit“ im vertikalen Sinn.

Die Entwicklung einer durchgängigen Sprachbildung als Gesamtkonzept sprachlicher Bildung wird als wesentliche Voraussetzung für den Bildungserfolg gesehen. Das Konzept ist praktisch wie wissenschaftlich aus den Erfahrungen des Bundesmodellprogramms FörMig (Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund 2004 – 2009) entwickelt worden. Merkmale von Bildungssprache und des Konzeptes „Durchgängige Sprachbildung“ werden dargestellt in:

Gogolin, Ingrid/Lange, Imke: Durchgängige Sprachbildung. Eine Handreichung. Münster, Waxmann-Verlag 2010.

Die Arndt-Schule arbeitet seit 2010 im Netzwerk „Ganztagsschule der Vielfalt“ zusammen mit der Reuterstädter Gesamtschule Stavenhagen, der Krusensternschule Rostock und dem Schulcampus Rostock an dem Schwerpunkt „Durchgängige Sprachbildung“ sowie der Entwicklung und Einführung eines schulinternen Bildungssprachkonzeptes. Die beiden Rostocker Schulen sind außerdem seit 2011 Mitglieder in der bundesweiten Arbeitsgruppe „Durchgängige Sprachbildung“ des FörMig-Kompetenzzentrums der Universität Hamburg.

Infokasten: Niveaubeschreibungen Deutsch als Zweitsprache zur Beobachtung von Kompetenz und Kompetenzzuwachs

Die Niveaubeschreibungen sind ein Beobachtungsverfahren, das die Erhebung des Sprachstandes eines Schülers im Bereich Deutsch als Zweitsprache durch kriteriengeleitete systematische Beobachtung von Lehrkräften aller Fächer ermöglicht. Es wird unterrichtsbegleitend beobachtet und als Ergebnis liegt ein Sprachprofil des Schülers für Deutsch vor, das die Grundlage für die weitere Sprachförderung bildet. Der Einsatz der Niveaubeschreibungen erfordert und ermöglicht ein kooperatives Zusammenarbeiten der Lehrkräfte und eine gemeinsame Planung weiterer Sprachfördermaßnahmen.

Das Instrument wurde im Rahmen des FörMig-Modellprogramms von den Ländern Sachsen und Schleswig-Holstein und der Wissenschaftlerin Marion Döll für die Primar- und Sekundarstufe entwickelt.

2011 konnten in Mecklenburg-Vorpommern 16 Grundschulen und 22 Schulen aus dem Sekundarbereich I in die Arbeit mit den Niveaubeschreibungen in einer Fortbildung und einem vertiefenden Praxisworkshop mit Marion Döll vom „Zentrum für Sprachstandsdiagnostik am Institut für Germanistik der Universität Wien“ eingeführt werden.

Darüber hinaus gehört zum Sprachförderkonzept der Ernst-Moritz-Arndt-Schule das Arbeiten mit **Niveaubeschreibungen**. Dahinter verbirgt sich die regelmäßige Einschätzung der Entwicklungsfortschritte der Schüler mit sprachlichem Förderbedarf. Im Alltag braucht es oftmals sogar noch mehr als eine formale Leistungseinschätzung, um den Entwicklungsstand eines Schülers wirklich beurteilen zu können. Olga zum Beispiel, eine ehemalige Schülerin, kam mit 14 Jahren nach Deutschland. Sie wurde bei ihrer Ankunft in die 8. Klasse zurückgestuft und hatte große Schwierigkeiten sich einzugewöhnen, so dass sie schließlich auch die 9. und 10. Klasse wiederholen musste. Im Zuge der Berufsorientierung vom Arbeitsamt durchgeführte Tests ergaben, dass Olga mit den bei Schulabschluss zu erwartenden Leistungen keinen höher qualifizierten Beruf ergreifen könnte. Karola Lück war empört – sie kannte Olga seit nunmehr fünf Jahren und war sich aufgrund ihrer Erfahrungen sicher, dass Olga vor lauter Heimweh wie auch aufgrund ihrer Sprachprobleme nicht lernen konnte, ansonsten aber durchaus dazu in der Lage sei. Sie sollte Recht behalten.

Während Olga die 10. Klasse wiederholte, verliebte sie sich und fühlte sich zunehmend heimisch. Am Ende des Schuljahres hatte sie einen Notendurchschnitt von 1,5 auf ihrem Zeugnis und beschloss, auch gleich noch das Abitur in Angriff zu nehmen.

Das Beispiel von Olga hat Karola Lück und ihren Kolleginnen einmal mehr gezeigt, warum es im Förderunterricht Deutsch als Zweitsprache im Wesentlichen gehen sollte. In der Anfangszeit, die inzwischen mehr als zehn Jahre zurückliegt, stand die korrekte Benutzung der deutschen Sprache im Zentrum ihrer Bemühungen. Nach und nach verlagerte sich das Gewicht jedoch zugunsten des allgemeinen Schulerfolgs. Mit anderen Worten: auch während des Förderunterrichts werden manchmal zuerst die in anderen Fächern bestehenden Schwierigkeiten bearbeitet, damit Lernerfolge und die damit verbundene Bestätigung die Schüler zu weiteren Anstrengungen motivieren. Besonders für Kinder, die in ihren Herkunftsländern gute oder sehr gute Leistungen in der Schule hatten, ist es eine große Herausforderung und häufig eben auch eine Überforderung, plötzlich nur noch schlechte **Noten** zu bekommen,

Infokasten: Aussetzen der Benotung

In der Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur vom 1. August 2011 „Bestimmung zur Eingliederung und zum Schulbesuch von Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache in Schulen in Mecklenburg-Vorpommern“ wird unter Punkt 8 die Leistungsbewertung und Notengebung geregelt:

8 Leistungsbewertung und Notengebung

- 8.1 Bei der Bewertung von Leistungen und der Benotung ist auf sprachlich bedingte Defizite beim Lernen Rücksicht zu nehmen. Bei der Erteilung von Aufgaben sind die jeweiligen sprachlichen Voraussetzungen der Schüler angemessen zu berücksichtigen.
- 8.2 In den ersten beiden Schulbesuchsjahren ist der individuelle Lern- und Leistungsfortschritt besonders zu beachten.
- 8.3 Auf Beschluss der Klassenkonferenz kann in der Regel für eine Übergangszeit von bis zu zwei Jahren die Benotung eines Schülers in den Fächern, in denen die deutsche Sprache Voraussetzung für eine erfolgreiche Mitarbeit ist, teilweise oder ganz ausgesetzt werden.
- Die Bewertung des Lern- und Leistungsvermögens hat in diesem Falle entsprechend verbal zu erfolgen.

weil sie die Sprache nicht beherrschen. Ihnen will das Kollegium inzwischen vor allem zu Erfolgserlebnissen verhelfen, statt sich nur auf die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache zu konzentrieren. Zumal die zu nehmenden Hürden für diese Schüler doppelt hoch sind, wenn sie darüber hinaus noch persönliche und familiäre Probleme, wie sie sich aus Migration oder gar Flucht fast zwangsläufig ergeben, mitbringen und zu bewältigen haben. Von ihren Heimatländern, den Lebensbedingungen dort und ihren Erfahrungen in Deutschland könnten Schülerinnen wie Reman oder Tatjana viel erzählen und damit den Geschichts-, Sozialkunde- und Geografieunterricht um individuelle Erfahrungen und Eindrücke bereichern. Doch manchmal wollen sie lieber Deutsch lernen und einfach dazugehören als immer wieder auf ihre irakische oder kasachische Herkunft angesprochen zu werden.

Seit 2011 können Seiteneinsteiger an der Schule in einem Deutsch-Intensivkurs mit 20 Stunden die Elementarkenntnisse in Deutsch als Zweitsprache erlernen. Darüber hinaus gilt es, kreative Lösungen zu finden. In Greifswald wird Deutsch als Fremdsprache an der Universität unterrichtet und manchmal gibt es dort einige Freiwillige, die die Schule und die Schüler direkt unterstützen, indem sie beispielsweise als Lernpaten in den Unterricht kommen oder sich um die Hausaufgabenbetreuung kümmern. Teilweise übernehmen diese ehrenamtliche Aufgabe auch Rentner oder Migranten, die schon lange in Deutschland leben. Der Zeitaufwand, den eine solche Lösung für die Koordinatoren der Schule mit sich bringt, liegt erfahrungsgemäß deutlich über den dafür vorgesehenen Stunden. Ein Beweis mehr für das große Engagement, mit dem sich die meisten Lehrerinnen und Lehrer an der Ernst-Moritz-Arndt-Schule der Sprachförderung widmen. Sie tun es gerne und aus tiefster Überzeugung. Dennoch steht außer Zweifel, dass eine Unterstützung dieser koordinierenden Tätigkeiten auch einer strukturellen Einbettung auf der Ebene der staatlichen Schulämter wie auf Landesebene bedarf.

Unterstützung, Vernetzung und Beratung

Um die sprachliche Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund langfristig und wirkungsvoll zu sichern, bedarf es nicht nur eines guten Konzeptes, sondern auch seiner finanziellen Absicherung. Neben den staatlichen Schulämtern und den Schulträgern ist die Fachberatungsstelle M-V

„Deutsch als Zweitsprache in der Schule“ der RAA Mecklenburg-Vorpommern an diesem Prozess beteiligt. Sie erarbeitet Konzepte zur additiven und integrativen Sprachförderung und ist bei deren Umsetzung ein hilfreicher Partner. Für all diejenigen im Land, die mit mehrsprachigen Schülern arbeiten, bietet die Fachstelle vielfältige Unterstützung in Form von Weiterbildungsmöglichkeiten, Austausch und Beratung. Auch Karola Lück hat hier immer wieder Anregungen für den Schulalltag oder Hinweise in rechtlichen Fragen bekommen und hat Gleichgesinnte getroffen, denen Deutsch als Zweitsprache einfach am Herzen liegt. Seit 2010 gibt es einen landesweiten Arbeitskreis von Lehrkräften aus ver-

Schule stellten sie das Ergebnis ihres Workshops vor Schülern, Lehrern und Eltern vor. Jeder Einzelne trat mit dem von ihm gestalteten Bildausschnitt vor das Publikum, sagte in seiner Muttersprache den verbindenden Satz „Wir leben alle unter derselben Sonne“, ging danach auf die Bühne und platzierte sein Bild an der richtigen Stelle, so dass allmählich das Gesamtkunstwerk sichtbar wurde. Ergänzend dazu präsentierten viele Schüler Lieder, Sketche und Gedichte in verschiedensten Sprachen. Tosen der Applaus belohnte ihren Mut und ihre Mühe. Für einen Moment spürten alle, wie bereichernd es sein kann, wenn die vorhandene Vielfalt nicht nur im Verborgenen existiert.



Schülerinnen und Schüler präsentieren ihre Bilder in der Aula

schiedenen Schulen, die sich in regelmäßigen Abständen treffen, um Erfahrungen auszutauschen und miteinander zu überlegen, wie man mehrsprachigen Kindern zu motivierenden Lernerfolgen verhilft. Darüber hinaus existiert das Netzwerk „Ganztagschule der Vielfalt“, in dem sich auch die Ernst-Moritz-Arndt-Schule engagiert. Hier lernen vier Ganztagschulen von- und miteinander, wie Sprachbildung im Ganztage eingebettet und wie eine durchgängige Sprachbildung in allen Unterrichtsfächern gestaltet werden kann. Außerdem gibt es gemeinsame Aktivitäten wie das Volleyballturnier beim Rostocker Cup der Vielfalt. Der Austausch mit den Kolleginnen und die Beratung durch die Fachberatungsstelle sind nicht nur bei schwierigen Entscheidungen sehr hilfreich, sondern auch anregend und motivierend – was für den langen Atem, den die alltägliche Arbeit erfordert, nicht zu unterschätzen ist.

Ein Kunstprojekt mischt sich ein

Auch die Präsentation eines Kunstprojektes kann anregend und motivierend sein, wie die Beteiligten am eigenen Leibe erfahren haben. Anlässlich des alljährlich stattfindenden Sprachenfestes ihrer

Wer heute die Ernst-Moritz-Arndt-Schule in Greifswald betritt, stößt unweigerlich auf das Symbol der mehrsprachigen Sonne. Sie kündet von dem sprachlichen Reichtum, den es hier gibt und einer Schulkultur, die sich diesem Reichtum öffnen will.



Das Wandpuzzle ist fertig

Mit Sprachen leben

Margit Maronde-Heyl

Wir finden Schulen in unserem Land, an denen die Schüler 20 und mehr Sprachen sprechen, Schulen, an denen es vielleicht nur fünf Sprachen sind und Schulen, in denen eine andere Muttersprache als Deutsch besonders häufig vertreten ist, wie z. B. im deutsch-polnischen Grenzgebiet. Entsprechend unterschiedlich ausgeprägt sind die Konzepte, die Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler in den Schullalltag und in den Unterricht einzubinden.

Die erste Voraussetzung, um dies zu tun, ist die Erfassung der Mehrsprachigkeit. Welche Sprachen können meine Schüler und Schülerinnen sprechen und schreiben, in welchem kommunikativen Kontext verwenden sie diese Sprachen? Dies sind Fragen, die an vielen Schulen nicht leicht beantwortet werden können. Denn nicht immer deutet der deutsche Sprachgebrauch auf eine andere Muttersprache hin.

In unserer Gesellschaft wird das Beherrschen von Fremdsprachen als wichtiges Ziel im persönlichen Bildungsweg und als persönlicher Vorteil bei der Karrieregestaltung gesehen.¹ Frühes Englischlernen im Kindergarten wird zum Beispiel von vielen Eltern eingefordert und als wichtig für die Entwicklung ihrer Kinder eingeschätzt.

Allerdings werden nicht alle Sprachen als sozial gleichwertig betrachtet. Besonders die Sprachen eingewanderter Minderheiten werden häufig sozial abgewertet. In der Diskussion geht es dann nicht um die sprachliche Kompetenz, die die Schülerinnen und Schüler mitbringen. Der Blickwinkel wird häufig ausschließlich auf das „Defizit“ gelegt: „Der-oder diejenige spricht ja nicht ausreichend oder kein Deutsch“. Aber diese Schülerinnen und Schüler, die häufig als Seiteneinsteiger in unsere Schulen kommen, sind nicht sprachlos. In verschiedenen Fällen konnten wir in den letzten Jahren erleben, dass manche dieser Schülerinnen und Schüler bis zu sechs andere Sprachen sprechen: ein Traum für viele von uns mehr oder weniger „Wenigsprachigen“.

Außerdem gibt es Schülerinnen und Schüler, die mit sehr unterschiedlich ausgeprägten Formen von

Bilingualität aufwachsen, z. B. weil Mutter und Vater verschiedene Muttersprachen sprechen. Auch dies wird im Schul- und Unterrichtsalltag häufig nicht aufgegriffen oder wahrgenommen.

Mehrsprachigkeit wahrzunehmen und positiv zu gestalten ist eine Aufgabe von Schulen. Dabei sollten im Einzelnen die folgenden vier Grundsätze Beachtung finden.

1. Die Individualität der Schülerinnen und Schüler ernst nehmen!

Die Wertschätzung für die Herkunftssprache und/oder die Mehrsprachigkeit von Kindern, die Deutsch nicht als Erstsprache lernen oder bilingual aufwachsen, ist für die Anerkennung der Identität der Kinder und Jugendlichen und die Ausbildung ihrer Sprachkompetenz unbedingt Voraussetzung.

Das Schulgesetz besagt in § 4 Abs. 2:

„Schule und Unterricht sind auf gleiche Bildungschancen für alle Schülerinnen und Schüler auszurichten. Eine den einzelnen Schülerinnen und Schülern angemessene Förderung von Fähigkeiten, Interessen und Neigungen ist zu gewährleisten.“

Im Grundgesetz Art. 3 Abs. 3 ist festgeschrieben:

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“

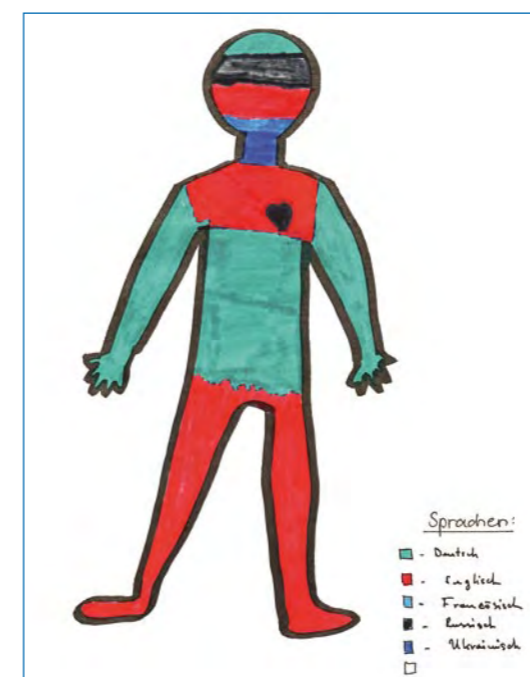
Muttersprache und Mehrsprachigkeit sind ein Teil der Identität eines Menschen, der mit hoher Emotionalität individuell sehr unterschiedlich erlebt wird.

„Plötzlich war überall nur noch die deutsche Sprache. Es war ungewöhnlich für ihn, für den das Deutsche doch etwas Privates gewesen war: die Sprache, in der man miteinander redete, in der man las. Sein Deutsch hatte nicht die Obszönität der Losungen, der Schlagzeilen. Die Mächtigen sprachen rumänisch. Nun war über Nacht alles anders geworden.“²

Manche Schülerinnen und Schüler sprechen ihre Muttersprache ausschließlich mit bestimmten Bezugspersonen. Manche weigern sich, nachdem sie Deutsch gelernt haben, ihre Muttersprache zu spre-

chen. Andere sind interessiert, auch in ihrer Muttersprache ihre Kompetenzen im Lesen und Schreiben auszubauen oder bedauern, dass sie ihre Erstsprache zwar sprechen, aber nicht schreiben können. Die Einstellung zum Gebrauch der Muttersprache ist nicht starr, sondern verändert sich im Laufe des Lebens. So sprachen 2005 bei einer Befragung von mehrsprachigen Schülern an der Krusensternschule Rostock von 22 Schülern, die ein Jahr in Deutschland lebten, 21 mit ihren Eltern in der Muttersprache, einer Deutsch; mit Freunden sprachen 11 in der Muttersprache, 10 gemischt und einer Deutsch. Von 28 Schülern, die mehr als 5 Jahre in Deutschland lebten, sprachen 10 mit ihren Eltern in der Muttersprache, 10 gemischt und 8 Deutsch; mit Freunden sprachen 20 Deutsch und 8 gemischt. Dies ist nicht repräsentativ, aber zeigt den unterschiedlichen Gebrauch der Sprache, der von der Dauer des Aufenthalts, den sozialen Kontexten, mit wem jemand befreundet ist, und anderen Komponenten abhängt. Eine Sprache muss nicht auf Kosten einer anderen ersetzt werden, sondern bereichert die Persönlichkeit.

„Deutsch habe ich in meinem Kopf als Erstes eingezeichnet, weil ich inzwischen in der Schule und auch nach der Schule Deutsch sprechen und denken muss. Englisch habe ich an zweiter Stelle eingezeichnet, weil ich englische Bücher lese. Mein Herz und meine Stirn habe ich schwarz angemalt (russisch), weil meine Muttersprache immer noch eine riesige Rolle spielt. Ich habe immer noch ganz viele russische Freunde, und in der Familie spreche ich auch nur russisch.“³



2. Den Sprachenreichtum einer Schule sichtbar machen!

Mehrsprachigkeit in der Schule zu erleben und bewusst zu zeigen, ist Teil einer offenen Schul- und Willkommenskultur. Beispiele hierfür gibt es viele: Mehrsprachige Schulkalender und Homepages, Elternbriefe oder Hinweisschilder in verschiedenen Sprachen, Sprachenfeste oder mehrsprachige Bücher in der Schulbibliothek.

Das Praxisbeispiel der Regionalen Schule „Ernst-Moritz-Arndt“ in diesem Heft macht deutlich, wie aus einer Frage, einer anschließenden Erhebung und einem gemeinsamen Projekt eine dauerhafte Sensibilisierung vieler Kolleginnen und Kollegen erwächst und Mehrsprachigkeit als Teil der eigenen Schulkultur verankert wird.

3. Die Herkunftssprachen in den Unterricht einbauen und herkunftssprachlichen Unterricht anbieten!

In der Pädagogik gibt es das geflügelte Wort nach Maria Montessori „die Schüler dort abzuholen, wo sie stehen“.⁴ Beim individualisierten Lernen ist der konstruktive Umgang mit einer als positiv gewerteten Zwei- und Mehrsprachigkeit selbstverständlich. Deutsch zu lernen und die Kenntnisse in der Herkunftssprache weiter auszubilden, ist kein Widerspruch. In der Dokumentation des Praxisbeispiels wird gezeigt, wie die Kinder ihre Muttersprachen im Projekt einsetzen können. Die Reaktion der am Projekt beteiligten Kinder wird so beschrieben:

„Alle anderen waren froh, dass sie an diesem Tage einmal keine Unterstützung brauchten, weder von ihren Eltern noch von den Lehrern und Mitschülern [...] [Trotzdem]wünschen sich Reman aus dem Irak, Alex aus der Ukraine, Tatjana aus Kasachstan und Natascha aus Brasilien nichts sehnlicher als schnell Deutsch zu lernen. Weil sie in Deutschland Fuß fassen, sich dort wo sie leben Zuhause fühlen wollen.“

Herkunftssprachen können in den alltäglichen Unterricht einbezogen werden, u. a. als Extrawissen herkunftssprachlicher Schüler, das eine besondere Möglichkeit der Beteiligung bietet oder ergänzend zum Unterrichtsstoff. So können z. B. Sachtexte in den entsprechenden Herkunftssprachen im Unterricht mit eingesetzt werden.⁵

¹ Vgl. auch Rahmenplan Englisch 7–10 Gesamtschule/Gymnasium Mecklenburg-Vorpommern, Vorwort, S. 3:

„Der Unterricht in den Modernen Fremdsprachen leistet einen entscheidenden Beitrag zur Grundlagen-Bildung und zur interkulturellen Orientierung des Schülers. Seine Fähigkeit, in wenigstens einer, möglichst in zwei Fremdsprachen kommunizieren zu können, ist eine unverzichtbare Voraussetzung für das Berufsleben, für Kommunikation und Mobilität in Europa.“

² Wagner, Richard: Ausreiseantrag. Begrüßungsgeld. Erzählungen. Berlin, Aufbau Taschenbuch 2002, S. 182.

³ Kommentar Felix aus M-V zu einem gemalten Sprachporträt.

http://www.daz-mv.de/fileadmin/team/Handreichung/4_c_iii_a-c_farbige_Bilder.pdf.

⁴ Eine entsprechende Google-Suche am 6.10.2011 hinsichtlich der Redewendung „den Schüler dort abholen, wo er steht“ erbringt über 870 000 Einträge, die u. a. auf pädagogische Konzepte von Schulen verweisen. „Das Kind da abholen, wo es steht“ ergibt übrigens über 3,2 Millionen Einträge.

⁵ Vgl. Schader, Basil: Sprachenvielfalt als Chance. Das Handbuch: Hintergründe und 101 praktische Vorschläge für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen. Köln, Bildungsverlag Eins, 2004, Nr. 60.

Es ist wissenschaftlich gesichert, dass herkunftssprachlicher Unterricht ein positives Element zur Ausbildung bildungssprachlicher Fähigkeiten im Gesamtkontext einer durchgängigen Sprachbildung ist.⁶

Herkunftssprachlicher Unterricht kann an den Schulen angeboten oder als erste oder zweite Pflichtfremdsprache in einer Feststellungsprüfung anerkannt werden.⁷

Eine besondere Situation finden wir im deutsch-polnischen Grenzgebiet, wo seit Jahren an Schulen wie in Löcknitz in Mecklenburg-Vorpommern die Zahl der Schüler und Schülerinnen mit polnischer Muttersprache wächst. Neben der Schülerschaft des deutsch-polnischen Gymnasiums sprechen dort knapp 30 Prozent der Kinder der Grundschule Polnisch als Muttersprache und in der Regionalen Schule ca. 15 bis 18 Prozent.

Im Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vom 17. Juni 1991 wurde festgelegt:

Die Vertragsparteien werden insbesondere [...] – sich bemühen, den Angehörigen der in Artikel 20 Absatz 1 genannten Gruppen⁸, ungeachtet der Notwendigkeit, die offizielle Sprache des betreffenden Staates zu erlernen, in Einklang mit den anwendbaren nationalen Rechtsvorschriften entsprechende Möglichkeiten für den Unterricht ihrer Muttersprache oder in ihrer Muttersprache in öffentlichen Bildungseinrichtungen sowie, wo immer dies möglich und notwendig ist, für deren Gebrauch bei Behörden zu gewährleisten, – im Zusammenhang mit dem Unterricht von Geschichte und Kultur in Bildungseinrichtungen die Geschichte und Kultur der in Artikel 20 Absatz 1 genannten Gruppen berücksichtigen (Artikel 21 (2))

Dies wird im „Programm der Zusammenarbeit“⁹ noch einmal unterstrichen.

In Punkt 7.1. heißt es:

„[...] Zur Förderung der polnischen Sprache als Fremd- und Herkunftssprache streben die Länder mit den hierfür geeigneten Voraussetzungen an, aufeinander aufbauende Bildungs- und Unterrichtsange-

bote in der Kindertageseinrichtung, der Primarstufe und den Sekundarstufen I und II zu unterbreiten. Lehrer, Muttersprachler und Fremdsprachenassistenten sowie ein erweiterter Erzieher- und Schülertausch sollen den Spracherwerb unterstützen.“

Im Schuljahr 2011/2012 wird beispielsweise an der Regionalen Schule in Löcknitz eine Stunde in der Woche herkunftssprachlicher Unterricht Polnisch angeboten. Dies soll erweitert, im Schulprofil etabliert und ausgebaut werden.

Um herkunftssprachlichen Unterricht in Mecklenburg-Vorpommern erfolgreich anbieten zu können, bedarf es neben finanzieller Mittel für Lehrerinnen und Lehrer mit der entsprechenden pädagogischen und herkunftssprachlichen Kompetenz kreativer organisatorischer Lösungen. So könnten mehrere Schulen in einer gewissen regionalen Nachbarschaft einen gemeinsamen Kurs anbieten.

Außerhalb von Schule lässt sich eine konsequente deutsch-polnische Zweisprachigkeit eindrucksvoll im Tierpark in Ücker Müde erleben. Alle Hinweisschilder und Infotafeln sind zweisprachig, genauso wie die Internetseite oder der Karton mit dem Tierfutter. Man kann seine Eintrittskarten auf Deutsch oder Polnisch kaufen und hört beim Rundgang durch den Park beide Sprachen bei den Besuchern.

4. Language awareness im Unterricht als Erziehung zur Mehrsprachigkeit nutzen!

Mit language awareness wird das Sprachbewusstsein eines Menschen bezeichnet, das es ihm ermöglicht, Strukturen und Funktionen von Sprachen wahrzunehmen und zueinander in Bezug zu setzen.

Als ein Ziel des Fremdsprachenunterrichts wird im Rahmenplan formuliert:

„Mit der Jahrgangsstufe 10 rücken zunehmend Aspekte der komplexen Spracharbeit in den Vordergrund. Die Sprachbeherrschung (language proficiency) versteht sich nunmehr als aktiver Sprachgebrauch (language use) im Zusammenspiel kommunikativer Fertigkeiten (communicating), als Experimentieren mit und Reflektieren über Sprache und sozio-kulturelle Kontexte (language and culture

awareness) und als bewusste Verwendung von Strategien sowie Lern- und Arbeitstechniken des Sprachenlernens (language learning awareness)“.¹⁰

Mehrsprachige Schüler besitzen diese Kompetenz schon frühzeitig und vergleichen die Zweitsprache Deutsch mit ihrer Herkunftssprache. Im Unterricht sollte language awareness als didaktisches Prinzip in die Planung und Durchführung mit eingebunden werden und so für alle Schülerinnen und Schüler ein Beitrag zur Erziehung zur Mehrsprachigkeit und dem produktiven lebendigen Umgang mit Sprachen sein. Es muss ja nicht da enden, wo es bei Mark Twain endet, der „die schreckliche deutsche Sprache“ im Vergleich mit der englischen Sprache unter anderem so beschreibt:

„Das deutsche Wort ‚also‘ entspricht der englischen Phrase ‚you know‘, und das bedeutet überhaupt nichts – in der Unterhaltung, obwohl es gedruckt manchmal doch etwas bedeutet. [...]

Meine philologischen Studien haben mich davon überzeugt, dass ein begabter Mann Englisch (ausgenommen Rechtschreibung und Aussprache) in dreißig Stunden lernen kann, Französisch in dreißig Tagen und Deutsch in dreißig Jahren. Es liegt also auf der Hand, dass die letztgenannte Sprache gestutzt und ausgebessert werden muss. Wenn sie so bleiben sollte, wie sie ist, müsste man sie sanft und ehrerbietig bei den toten Sprachen absetzen, denn nur die Toten haben Zeit, sie zu lernen.“¹¹

SERVICETEIL

Literaturliste Mehrsprachigkeit

Europäische Kommission (Hg.): Eine lohnende Herausforderung. Wie die Mehrsprachigkeit zur Konsolidierung Europas beitragen kann. Vorschläge der von der Europäischen Kommission eingesetzten Intellektuellengruppe für den interkulturellen Dialog. Brüssel 2008.

http://ec.europa.eu/languages/documents/report_de.pdf

Fürstenau, Sara/Gomolla, Mechthild (Hg.): Migration und schulischer Wandel. Mehrsprachigkeit. Wiesbaden, VS-Verlag 2011.

Jampert, Karin/Zehnbauer, Anne/Best, Petra/Sens, Andrea/Leuckefeld, Kerstin/Laier, Mechthild (Hg.): Kindersprache stärken! Aufwachsen mit mehreren Sprachen. Weimar/Berlin, Verlag das netz 2009.

Mecheril, Paul/Quehl, Thomas (Hg.): Die Macht der Sprachen. Englische Perspektiven auf die mehrsprachige Schule. Münster, Waxmann Verlag 2006.

Mehrsprachigkeitsprojekte: Konkrete Beispiele für die Praxis. Ein Unterrichtsfilm der Pädagogischen Hochschule Zürich. Bern, Schulverlag plus AG 2010.

RAA M-V (Hg.): Jeder von uns versteht ein Stück: Schreibwerkstatt „MV spricht viele Sprachen“. Waren, RAA M-V 2009.

Röhner, Charlotte (Hg.): Erziehungsziel Mehrsprachigkeit. Diagnose von Sprachentwicklung und Förderung von Deutsch als Zweitsprache. Weinheim, Juventa Verlag 2005.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport (Hg.): Mehrsprachigkeit in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Dresden, 2009 (publikationen@sachsen.de).

Schader, Basil: Sprachenvielfalt als Chance. Das Handbuch. Hintergründe und 101 praktische Vorschläge für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen. Zürich, Orell Füssli 2004.

Zeitschrift Trio: Lesen und Lernen in drei Sprachen. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur Österreich, Wien (office@amedia.co.at).

⁶ Vgl. Gogolin, Ingrid/Lange, Imke: Durchgängige Sprachbildung. Eine Handreichung. Münster, Waxmann-Verlag, 2010, S. 42.

⁷ Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur vom 1. August 2011 Mittl.bl.BM M-V 2011 S. 417 „Bestimmung zur Eingliederung und zum Schulbesuch von Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache in Schulen in Mecklenburg-Vorpommern“ Punkt 6.

⁸ In Artikel 20 Abs.1 heißt es: „Die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Republik Polen, das heißt Personen polnischer Staatsangehörigkeit, die deutscher Abstammung sind oder die sich zur deutschen Sprache, Kultur oder Tradition bekennen, sowie Personen deutscher Staatsangehörigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, die polnischer Abstammung sind oder die sich zur polnischen Sprache, Kultur oder Tradition bekennen ...“

⁹ Programm der Zusammenarbeit anlässlich des 20. Jahrestags der Unterzeichnung des Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit, zwischen den Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen vereinbart vom 21.06.2011

¹⁰ Vgl. Rahmenplan Englisch 7–10 Gesamtschule/Gymnasium Mecklenburg-Vorpommern, S. 21.

¹¹ Twain, Mark: Bummel durch Europa. Berlin/Weimar, Aufbau-Verlag, 1984, S. 301 und 307.

Informationen zu weiteren mehrsprachigen Projekten in Schulen in M-V

Mehrsprachige Elternbriefe

Für die Vorbereitung eines interkulturellen Elterncafés wurden die Einladungen an die Eltern in Deutsch, Russisch und Vietnamesisch geschickt.

KONTAKT: Krusensternschule, Stephan-Jantzen-Ring 5 – 6, 18106 Rostock / Mirko Murk / krusensternschule@web.de

BEISPIELE UNTER: http://www.daz-mv.de/fileadmin/team/Handreichung/8_c_ii_2_Elterncafe_Anhang.pdf

Nicht nur Englisch bei der Englischolympiade der 5. und 6. Klassen

Im Eröffnungsprogramm stellten sich alle Schüler mit Migrationshintergrund in ihrer Muttersprache mit Gedichten, Liedern und landeskundlichen Beiträgen vor. Dies soll Tradition an der Schule werden.

KONTAKT: IGS »Erwin Fischer«, Einsteinstr. 6, 17498 Greifswald / Franziska Ranzau / fischerschule-igs-hgw@arcor.de

Vietnamesisch im Verein

Jeden Samstagnachmittag treffen sich Schüler und Schülerinnen aus vietnamesischen Herkunftsfamilien in der Begegnungsstätte des Vereins Diên Hồng, um unter Anleitung von vietnamesischen Studentinnen die Sprache ihrer Eltern zu lernen.

KONTAKT: Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach e. V., Waldemarstr. 33, 18057 Rostock / Dr. Grit Broschinski / grit.broschinski@dienhong.de

Anregung aus der Schweiz:

Ein eindrucksvolles Beispiel für die Ausbildung von language awareness bereits in der 5. Klasse zeigt eine Unterrichtseinheit in der Schweiz zu der Fabel »Der Löwe und die Maus«. Die Fabel wird im Unterricht nicht nur in verschiedenen Sprachen gelesen und besprochen, sondern es werden auch die Sprachstrukturen dieser Sprachen miteinander verglichen und dem Klang der Sprachen nachgespürt.

KONTAKT: <http://profi-l.net/sites/profi-l.net/files/neu-2010-02-05.pdf>

Mehrsprachigkeitsprojekte: Konkrete Beispiele für die Praxis. Ein Unterrichtsfilm der Pädagogischen Hochschule Zürich. Bern, Schulverlag plus AG, 2010.

Erfassungsbögen zur Mehrsprachigkeit von Schülern / Beispiel 1

Quelle: Kopiervorlage Arndtschule Greifswald »Erfassen der Mehrsprachigkeit«

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
ich möchte euch um einen Gefallen bitten. Würdet ihr bitte für unsere Unterlagen in euren Klassen erfassen, ob es dort Schüler gibt, in deren Familien noch andere Sprachen außer Deutsch gesprochen oder geschrieben werden und diese Information in die Liste eintragen.
(Die Ergebnisse bitte in mein Fach legen.)
Herzlichen Dank!

Unterschrift

Name	Klasse	Sprachen in der Familie außer Deutsch	Schüler/in kann Sprache sprechen	Schüler/in kann Sprache schreiben
Beispiel: Alexander	8a	Ukrainisch	x	x
N...		Russisch	x	x

1 : Mehrsprachigkeit und Schulkultur in M-V

Erfassungsbögen zur Mehrsprachigkeit von Schülern



Erfassungsbögen zur Mehrsprachigkeit von Schülern / Beispiel 2

Quelle: Kopiervorlage der Fachberatungsstelle M-V „DaZ in der Schule“

Datum _____

Schule _____

Name	Vorname	Geburtsdatum
------	---------	--------------

1. Wo bist Du geboren?
(Land)

2. Seit wann lebst Du in Deutschland?
(Falls Du nicht in Deutschland geboren bist)

3. Seit wann gehst Du in Deutschland zur Schule?

4. In welche Klasse gehst Du?

5. Wie lange hast Du in einem anderen Land eine Schule besucht?

6. Was machst Du besonders gerne?



7. Welche Sprache sprichst Du mit Deinen Eltern?

Mit meiner Mutter:
Immer

Meistens Manchmal

Mit meinem Vater:
Immer

Meistens Manchmal

8. Welche Sprache sprichst Du mit Deinen Großeltern?

Mit meiner Oma:

Mit meinem Opa:

9. Welche Sprache sprichst Du
mit Deinen Geschwistern?

Mit _____
Immer

Meistens Manchmal

Mit _____
Immer

Meistens Manchmal

10. Welche Sprache sprichst Du mit Deinen Freunden?

Immer

Meistens Manchmal

11. Welche Sprachen hast Du schon einmal gelernt?

a.) Wo hast Du diese Sprachen gelernt?

b.) Wie hast Du diese Sprachen gelernt?
(leicht / schwer / schnell / langsam /
beim Fernsehen / beim Musikhören / ...)

12. Welche Sprache sprichst Du am besten?

13. Wie gut kannst Du Deutsch verstehen?
Wie gut kannst Du Deutsch sprechen?
Wie gut kannst Du Deutsch lesen?
Wie gut kannst Du Deutsch schreiben?

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	gar nicht
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	gar nicht
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	gar nicht
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	gar nicht

14. Was möchtest Du noch in Deutsch lernen?

Ideen und Vorhaben für meine Schule:
